

Misericordias Domini; 30.4.2017; Ez.34,

Liebe Gemeinde,

es ist ein hochpolitischer Text, der uns hier aus dem Buch des Propheten Ezechiel fast ins Auge oder ins Ohr springt – und hoffentlich im Gedächtnis angekommen ist und dort haften bleibt.

Wahrscheinlich ist er zu einer Zeit entstanden, als das Land Juda durch falsche politische Entscheidungen schon am Rand des Abgrundes gestanden hat und nun von den Babyloniern besetzt wurde. Die leitenden Mächtigen des Landes haben keine Gerechtigkeit herbeiführen können oder wollen. Sie haben sich selbst bereichert – sich selbst geweidet. Und sie haben sich nicht um die gekümmert, die ihnen eigentlich anvertraut waren.

In der Geschichte des Volkes Israel hat immer die prophetische Tradition mit der Königstradition in der Auseinandersetzung gelegen. Die Propheten meinten, dass die Herrschaft allein Gott zustehe und das Volk mit prophetischer Weitsicht zu führen sein könne. Die Königstradition ging davon aus, dass das Volk doch auch „beherrscht“ und behütet und zum Guten regiert werden müsse.

Die Propheten haben damit gerechnet, dass die verschiedenen Könige und anderen Herrscher der Versuchung erliegen werden, sich selbst zu bereichern und das Volk eher zu knechten.

Der König solle Gott alleine sein.

Die Königstradition ging davon aus, dass nur solch eine Regierungsform Stabilität und Schutz nach Innen und Außen gewährleisten könne.

In den Staaten der Umgebung war das Bild des Herrschers als **eines** Hirten ganz normal. Der Pharao in Ägypten bezeichnete sich oft als ein solcher – der mit Wohltaten sein Volk beglückte.

Solch eine Überhöhung war dem Volk Israel eigentlich fremd. Aber die Bereicherung der Oberschicht war trotzdem ein dauerndes Thema der Propheten – und schien deshalb auch ein andauerndes Problem zu sein, welches nicht ausgeräumt wurde. Jesaja schreibt wahrscheinlich schon Jahrhunderte vor Ezechiel: *„Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den andern rücken, bis kein Raum mehr da ist und sie allein das Land besitzen.“*

Nichts ist besser geworden. Die Rufe der Propheten verhallten ungehört. Das Volk wurde geknechtet und ausgeplündert. Deshalb hat das Strafgericht Gottes alle und auch besonders die Herrschenden erwischt.

Eigentlich eine Warnung an alle Diktatoren – und auch an die, die auf scheinbar legalere Art und Weise das Volk unterdrücken und zum eigenen Vorteil aussaugen. Irgendwie scheint die menschliche Psyche meistens dahin zu neigen, die gegebene, ererbte oder durch Wahl erlangte Macht zum eigenen Vorteil zu nutzen. Deshalb ist es gut, wenn in einer politischen Ordnung Regelungen geschaffen werden oder wurden, die dieses schon von der Ordnung her eindämmen.

In der griechischen Demokratie, in der leider auch nur eine kleine, freie Oberschicht wirklich die Demokratie leben konnte, wurde eine Wahl als undemokratisch angesehen. Die Führer der Polis, der Stadt wurden meistens durch das Los bestimmt. Und sie sahen diese Aufgabe, die ihnen für eine bestimmte Zeit übertragen wurde, auch oft mehr als

Bürde, denn als eine Freude an. Diese Bürde trugen sie aber zum Wohl der Allgemeinheit.

Es gibt in unserer Zeit ja auch Wahl-Demokratien, in denen man nur an die Macht kommen kann, wenn man schon, wenigstens in Finanzdingen sehr mächtig ist. Da liegt die Versuchung nahe, nach der Wahl mit der Macht in der Hand z.B. durch Steuergesetzgebungen das eigene Vermögen noch zu vermehren. Vielleicht ist der Vergleich zu platt – er drängte sich mir aber bei der Beschäftigung mit dem Text auf: *„Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden.“*

Auch wenn in manchen Unternehmen heutzutage ganz flache Strukturen eingeführt werden, die die Hierarchien fast ganz abschaffen, scheint es immer wieder notwendig zu bleiben, dass es eine gewisse Führung oder Leitung gibt, in schulischem, in gesellschaftlichem, in politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Ezechiel fordert aber die Verantwortung der Leitung ein. Die Hirten sollen die Herde verantwortungsvoll leiten und führen und dabei nicht auf ihren eigenen Vorteil bedacht sein.

Vielleicht sogar etwas im Anschluss an die prophetische Tradition gab es immer wieder Versuche, Theokratien einzurichten, also einen Staat mit sogenannter Gottesherrschaft. In jüngster Zeit ist der Iran ein Beispiel. Der Islam scheint derzeit noch mehr dieser Versuchung zu erliegen, als christliche Länder.

In der christlichen Geschichte kam dies aber auch häufig vor. Und wenn es nur der Herrscher von Gottes Gnaden gewesen wäre, der sich deshalb schon unangreifbar machte oder wähnte. Ach heute wird es oft so dargestellt, als wenn Gott direkt das Land regieren würde oder

könne. Oft wird dann aber Macht mit religiösen Inhalten verbrämt und manchmal noch schamloser ausgenutzt, da das Volk ja gegen eine göttliche Führung noch weniger entgegenzusetzen habe.

Lieber ist mir dann schon, dass man sich auf Luthers, in seiner Theologie angelegten, zwei Reiche Lehre einlässt. Die Obrigkeit, damals die Fürsten, heute die gewählten Repräsentanten, sind für die Ordnung im Staat zuständig. Dies ist auch nach göttlicher Ordnung so gewollt, beinhaltet aber keine theologische Überhöhung. Beinhaltet aber eben auch ein Wahrnehmen der Verantwortung. Für die religiösen Dinge, auch für das Heil in dieser und jener Welt ist dann er eigene Glaube, die Gnade Gottes, die Gemeinschaft der Heiligen zuständig.

So oder so – der Herr wird Rechenschaft fordern. Herrschende können sich nicht hinter einer verbränten Gottesherrschaft verstecken. Gott wird nach der Nutzung Verantwortung fragen. Oder es tritt ein, was der Prophet anzeigt: *„So spricht Gott der Herr: Siehe ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden.“* Manchmal wünscht man sich, dass Gott schneller oder intensiver eingriffe. Nach unserer DDR-Erfahrung ist es für mich manchmal unerträglich zuzusehen, wie ein einzelner Potentat in Nordkorea ein ganzes Volk gefangen hält, es aussaugt und dabei selbst wohl in Saus und Braus lebt. Die Bilder von Paraden und verordneten Demonstrationen sind noch schlimmer, als das was wir selbst erlebt haben, lassen aber manche Erinnerung wieder aufleben.

Das Bild der Hirten mit oder ohne Verantwortung lässt uns natürlich schnell zu Herrschen, zu Politikern schauen – und auch bei uns

erahnen, dass die Rechenschaft nicht nur etwas mit dem nächsten Wahlausgang zu tun hat.

Aber der Prophet meint schon auch uns selbst, jede, jeden von uns und damit auch unseren Umgang mit der Gerechtigkeit oder gegen die Ungerechtigkeit. *„Aber zu euch meine Herde, spricht Gott der Herr: Siehe ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. Ist´s euch nicht genug, die beste Weide zu haben, dass ihr die übrige Weide mit Füßen tretet und klares Wasser zu trinken, dass ich auch noch hineintratet und es trübe macht.“*

Der Prophet predigt hier auch gegen unsolidarisches, gegen rücksichtsloses Verhalten an. Nicht nur „die da oben“ - nein wir alle sind im Endeffekt gemeint.

Gott wird sich vorbehalten, ob wir immer noch und auch weiter zu seiner Herde gehören sollen. Denen, die von den anderen an die Seite gedrängt, von den Futterplätzen abgeschnitten, von sauberem Trinkwasser fern gehalten werden, denen ruft er zu: *„Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.“*